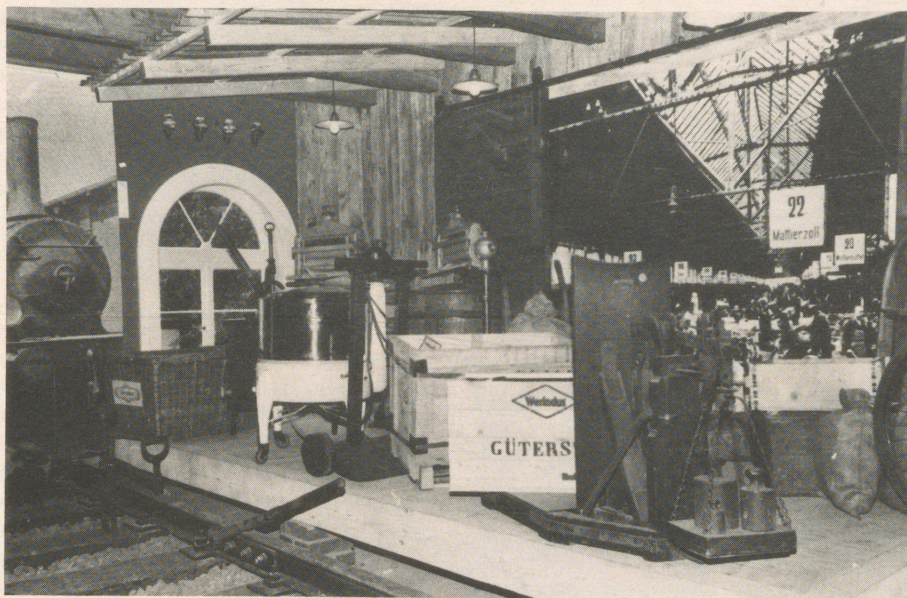


Stadtmuseum Gütersloh

Kökerstraße 9 · 4830 Gütersloh · Telefon (0 52 41) 2 66 85

geöffnet Dienstag bis Sonntag 10.00 – 17.00 Uhr

Donnerstag 10.00 – 19.00 Uhr



Nachbildung einer Laderampe mit Produkten, die in Gütersloh erzeugt wurden.

Sonderdruck aus

Gütersloher Beiträge zur Heimat- und Landeskunde

Heft 18/19 · Juni 1988

Flöttmann Verlag · Postfach 1653 · 4830 Gütersloh

Ein Beitrag zur Belebung der Innenstadt:

Stadtmuseum begann mit Industrie- und Medizingeschichte

Von Heinrich Lakämper-Lührs

Einen außergewöhnlichen thematischen Schwerpunkt in der Medizingeschichte und eine sehenswerte Abteilung zur Industriegeschichte zeigt das neue Stadtmuseum Gütersloh mit der Eröffnung des ersten von vorerst zwei Bauabschnitten. Direkt im Stadtkern liegt das Gebäude des vom Heimatverein Gütersloh e.V. getragenen Museums, das nach Vorstellungen von Träger, Planern und Einrichtern sowohl den Güterslohern als auch den auswärtigen Museumsbesuchern anregende Informationen vermitteln soll. Das Stadtmuseum ersetzt das bisherige Heimathaus am Domhof. Dort waren eine kleine Schausammlung mit vor- und frühgeschichtlichen Funden, einem bürgerlichen Wohnraum und Bildern zur Geschichte des Kirchplatzes, eine ostdeutsche Heimatstube und die heimatkundliche Bibliothek untergebracht. Das Heimathaus war ein Kompromiß zwischen den Wünschen und den Möglichkeiten der Stadt und denen des Heimatvereins Gütersloh. Der Wunsch, ein Museum einzurichten, bestand seit den 20er Jahren. Ein kleines Heimatmuseum aus dem Jahr 1935 wurde durch den Zweiten Weltkrieg und seine Folgen zerstört. Als Treffpunkt für den Heimatverein und seine Aktivitäten und zugleich als Möglichkeit, die verbliebenen Reste des Heimatmuseums auszustellen, wurde 1976 das Heimathaus Gütersloh eingerichtet.

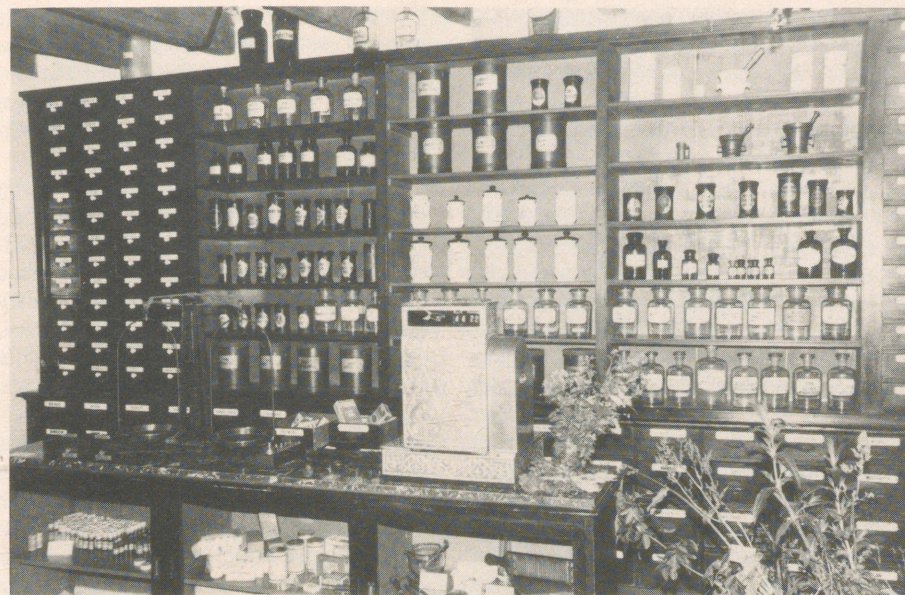
Der Mangel an Ausstellungsfläche und Objekten ließ den Wunsch nach Erweiterung und Gründung eines eigenen Museums nicht verstummen. Das neue Museum sollte die Entwicklung des kleinen Heidedorfes und seiner Umgebung zur Industrie- und Kreisstadt ebenso darstellen wie den Alltag der Gütersloher Bevölkerung. Als 1982 der Gütersloher Arzt Dr. Wilhelm Angenete und seine Schwester Else dem Heimatverein zwei Gebäude der ehemaligen Kornhandlung Angenete & Wulfhorst in der Kökerstraße vermachten, war der Rahmen für eine Neupräsentation der Gütersloher Stadtgeschichte gefunden.

Ein Arbeitskreis des Heimatvereins begann nun seine Überlegungen zu einer Museumskonzeption zu vertiefen, und der Vorstand nahm Verhandlungen mit der Stadt und dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe über die Finanzierung auf.

Es wurde beschlossen, zunächst nur das Backsteinhaus für die Dauerausstellung herzurichten. Gegenüber der ursprünglichen Planung kristallisierten sich im Laufe der Zeit

drei Themen-Schwerpunkte für diesen ersten Bauabschnitt heraus. Im Erdgeschoß werden nun die Anfänge und die Entwicklung der Gütersloher Industriegeschichte präsentiert. Besonderes Gewicht wird dabei auf die historischen und gegenwärtigen Hauptzweige der örtlichen Produktion wie Textil- und Metallindustrie gelegt. Zu einer Medizin-Abteilung von überregionaler Bedeutung entschieden sich die Planer aufgrund eines zusätzlichen Vermächtnisses von Dr. Angenete. Er stellte seine gesamte Praxiseinrichtung, deren Geräte zum Teil noch aus den 20er und 30er Jahren stammte, dem Stadtmuseum zur Verfügung. Außerdem konnte der Heimatverein wesentliche Teile einer ursprünglich als Apotheke gebauten Gütersloher Drogerie-Einrichtung übernehmen.

Mit der Erstellung der wissenschaftlichen Konzeption begann eine AB-Kraft Ende 1985. Die besondere Schwierigkeit der Planungsphase bestand darin, zugleich weitere Objekte für alle Abteilungen zu sammeln sowie aus Literatur und Archiven auf Gütersloh



Apothekenschrank, seinerzeit von der Gütersloher Drogerie Heckmann genutzt.



Schreibtisch von Robert Koch im typischen Sprechzimmer eines Arztes.

bezogene und allgemeine Fakten zu den Abteilungen zusammenzutragen. Die ehrenamtliche Mitarbeit vieler Mitglieder des Heimatvereins und des eigens zu diesem Zweck konstituierten Arbeitskreises Museum unter der Leitung von Dieter Knobelsdorf und die Neueinrichtung eines eigenständigen und kooperationswilligen Stadtarchivs erwiesen sich als äußerst hilfreich.

Durch die Vermittlungstätigkeiten des aus Gütersloh stammenden Medizinhistorikers Prof. Dr. Axel Hinrich Murken (Aachen) konnte eine Reihe bedeutender Zeugnisse der Medizingeschichte erworben werden. Die Unterstützung der örtlichen Krankenhäuser und Ärzte bewirkte einen raschen Ausbau der medizinischen Sammlungsbestände, während für die Industrieabteilung zahlreiche Objekte nur durch die Zusammenarbeit mit anderen Museen und Privatsammlern auf dem Wege des Leihverkehrs beschafft werden konnten.

Der Rundgang durch das Museum beginnt in der Industrieabteilung im Erdgeschoß zunächst mit dem Betreten eine „Platzes“, von dem aus einerseits die Lebenssituation eines Handwebers und andererseits die Veränderungen durch die Transportmöglichkeiten der Eisenbahn ersichtlich werden. Die Inszenierung des Handwebers und seiner Produkte soll auf die Veränderungen der Erwerbsstruktur in Gütersloh um die Mitte des 19. Jahrhunderts hinweisen. Das alte Spinnendorf wurde unter dem Konkurrenzdruck der industriellen Fertigung zu einem Zentrum der Weberei. Ende des 19. Jahrhunderts waren Maschinenwebstühle dominierend.

Gegenüber dieser Inszenierung zeigt ein Güterschuppen mit Laderampe Produkte der industriellen Produktion aus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts. Es handelt sich in erster Linie um die Erzeugnisse der in Gütersloh angesiedelten Metallwaren-Industrie. Entscheidend für deren Ansiedlung waren die Verkehrsstrukturen, die seit der Anbindung an die Köln-Mindener-Eisenbahn bis 1847 und den Bau der Teutoburger-Wald-

Eisenbahn um 1901 bzw. 1903 entwickelt worden waren. Diese Verkehrsverbindungen in Nord-Süd- bzw. Süd-Ost-Richtung erleichterten den Transport der notwendigen Arbeitskräfte, Rohstoffe und fertigen Produkte.

Eine Ziegelmauer, wie sie für die örtlichen Fabrikfassaden typisch gewesen ist, teilt den Raum der Industrieabteilung, der insgesamt nur 100 qm groß ist. Es soll der Eindruck vermittelt werden, man betrete ein Fabrikgebäude. Hier sind das Büro als Symbol kaufmännischer Tätigkeit und der industrielle Webstuhl als Symbol der Maschinenarbeit einander gegenübergestellt.

Als eines der entscheidenden Aufteilungsmerkmale der Räume in dem eigentlich als Lagerhaus konzipierten Gebäude von 1877 haben die Museumsplaner das Prinzip der Fußbodengestaltung gewählt. Das Kontor und ein Pausenraum für Arbeiter sind zum Teil mit historischen Fliesen ausgelegt. In der Inszenierung von industriellen Maschinen, die von einer Transmission angetrieben werden und die Metallproduktion in ihrer gesamten Breite zwischen 1900 und etwa 1920 darstellen, ist Kopflinienfußboden verlegt. Neben den Spinden und Sitzbänken findet im Pausenraum auch die Technik für eine Ton-Dia-Schau und ein Video-Recorder Platz. Hierin werden künftig Themen der Industriegeschichte in bewegten und erläuternden Bildern gezeigt werden.

Seit der Jahrhundertwende entwickelte sich in Gütersloh die Metall-Industrie zu beachtlicher Größe. Einerseits gab es Hersteller von Kleinwaren wie Haushaltsmeßbecher und vor allen Dingen Mause- und Rattenfallen. Andererseits wurden Haushaltsgeräte aus Metall und Holz sowie in anderen Betrieben Förderseile und Rolltreppen-Ketten hergestellt. So entstand eine Industrie mit beträchtlicher Vielfalt. Zugleich wurde deutlich, daß aus Handwerksbetrieben Industriebetriebe entstanden, deren Herstellungstechnik sich mit den wechselnden Produkten ebenfalls veränderte.

Da diese Entwicklungen jedoch nicht mittels Objekten dargestellt werden können, werden sie im Rahmen der audiovisuellen Vermittlung in der Ton-Dia-Schau aufgegriffen. Der Charakter der Inszenierung der industriellen Arbeit wird durch Großfotos unterstrichen und mit verschiedenen Objekten aus dem industriellen Arbeitsbereich ergänzt.

Die Entwicklung der Gütersloher Metall- und Textil-Industrie als Leitsektoren der frühen Gütersloher Industrieentwicklung wird nicht nur mit Objekten, sondern auch mit didaktischen Mitteln wie Leittexten, Graphiken und Sekundärtexten zu Ereignissen der lokalen Wirtschaftsgeschichte, der allgemeinen Technik- und Wirtschaftsgeschichte, sowie der Politik und des Verkehrswesens dargestellt. Die Entwicklungslinien ziehen sich von etwa 1840 bis hin zur Gegenwart.

Der Rundgang durch die Industrieabteilung des ersten Bauabschnitts im Gütersloher Stadtmuseum schließt mit einem Computer-Arbeitsplatz, der dem Besucher die Möglichkeit geben soll, die Leittexte selber nach eigener Wahl ausdrucken zu lassen und für die Nachbearbeitung des Museumsbesuches mit nach Hause zu nehmen.

Als überregional bedeutend stufen Museumsleiterin Birgit Hackfeld und der wissenschaftliche Mitarbeiter Heinrich Lakämper-Lührs die Abteilung Medizingeschichte ein. Wohl in keinem anderen Museum dieser Größenordnung wird die Entwicklung der medizinischen Wissenschaften und ihre wachsende Bedeutung für immer mehr Menschen so facettenreich dargestellt. Auf rund 100 qm wird versucht, die gesamte Geschichte der Medizin in einem Überblick darzustellen und zugleich die Gütersloher Medizingeschichte herauszustellen. Dabei soll Gütersloh exemplarisch für die Entwicklung der Gesamtgesellschaft stehen.

Der Rundgang beginnt wie jeder normale Arztbesuch in einem Wartezimmer, das aus der Zeit zwischen 1900 und 1920 stammt. Von dort betritt man die zweigeteilte Abteilung Zahnmedizin. Sie zeigt, welche Entwick-

lung die zahnmedizinische Einrichtung und die Behandlungsgeräte zwischen 1925 und 1955 auch über schwere Krisen hinweg genommen haben.

Zugleich wird deutlich, welchen Niederschlag die Zahnmedizin als besonders schmerzliche, aber hilfreiche Teildisziplin der Medizin in der Kunstgeschichte und der Karikatur fand. Auf einem speziell entwickelten Rollband sind besondere Höhepunkte dieser Darstellungen abgebildet. Die Besucher können per Knopfdruck zwischen Kunst, Karikatur und Informationen zur europäischen Zahnmedizin von der Antike bis zur Gegenwart wählen.

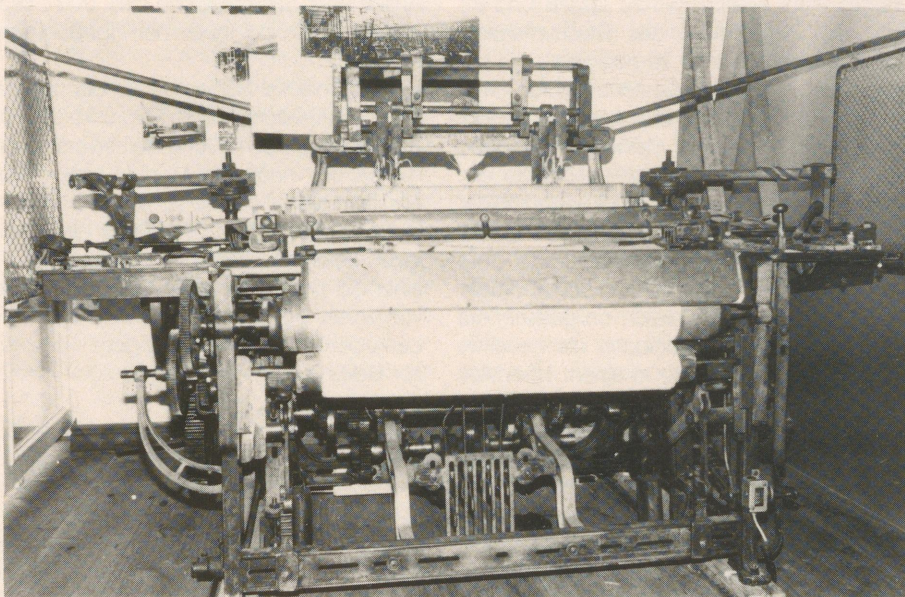
In einer Folge von Vitrinen, Großfotos, Leittexten und historischen Abbildungen zeigt das Stadtmuseum einen Überblick über die Entwicklungen der Medizin seit der Antike, in dessen Mittelpunkt medizinische Geräte aus vergangenen Jahrhunderten stehen. Die bildliche Gestaltung steht unter dem Thema „Vom Heilgott zum Halbgott in Weiß“. Gezeigt wird ebenfalls die Entwicklung von der Antike über das christliche Heil- und Pflegewesen bis hin zur modernen Spezialwissenschaft.

Der eigentliche Schwerpunkt der thematischen Darstellung kann aufgrund der Entwicklung der Sammlung selbstverständlich nur bei der modernen Medizin liegen. Einer der zentralen Aspekte ist die medizinische Forschung und die Entwicklung der Grundlagen heutigen Wissens und Forschens. Als einer der großen Forscher wird Robert Koch vorgestellt, der mit der Entdeckung von Tuberkulose und Cholera-Erregern wesentlich zur Bekämpfung dieser zeitweiligen Geißeln der Menschheit beitrug.

Das Stadtmuseum hat insgesamt eine Darstellungsform gewählt, die weniger auf die Entdeckungen einzelner Wissenschaftler als auf die Darstellung eines forschenden und entdeckenden Zeitalters abzielt, in dem zugleich die Basis dafür geschaffen wurde, daß die Anwendung der medizinischen Wissenschaften von sehr vielen Menschen als



Behandlungsraum eines Zahnarztes mit zwei alten Behandlungsstühlen.



Webmaschine, von Mitarbeitern der Firma Vossen wieder gebrauchsfähig gemacht.

hilfreich empfunden werden konnte. Die Darstellung der Erkenntnisse von Seuchenbekämpfung und Grundlagenforschung sind auch das Thema einer Vitrine, in der die entsprechenden Arbeitsgeräte der Forscher gezeigt werden.

Die Rolle der Frau in der Medizin vor dem Beginn des 20. Jahrhunderts ist vornehmlich auf die Rolle der Hebamme beschränkt gewesen. An deren Aufgaben und deren immer stärkere Kontrolle, gerade unter hygienischen Gesichtspunkten, erinnert eine eigene Vitrine mit Geräten, Faksimiles und Fotos. Dieser Wandabwicklung gegenüber befindet sich eine Tafel, auf der in konzentrierter Form die Bedeutung der Bismarckschen Sozialgesetzgebung als Grundlage der heutigen Kranken- und Sozialversicherungen dargestellt wird. Hieran soll deutlich werden, daß durch den kontinuierlichen Anstieg der Versichertenzahlen, die Anzahl von Ärzten, Apotheken und Zahnärzten zunahm. Außerdem soll an bekannte Gütersloher Ärzte aus der Anfangszeit dieses Jahrhunderts erinnert werden.

Der größte Teil der medizinischen Objekte befindet sich in einem Behandlungsraum, in dem verschiedene Vitrinen, Schränke und frei präsentierte Objekte an die Praxis Dr. Angenete und die Entwicklung der Medizin im 20. Jahrhundert erinnern. Insbesondere werden die Funktion des Röntgens als diagnostisches Hilfsmittel und seine Entwicklung seit 1895 in einer eigenen Szene dargestellt.

Zum Gesamtbereich der medizinischen Versorgung zählt aber auch die Apotheke als zentrale Stelle der Arzneimittelversorgung. In der bereits erwähnten Gütersloher Apothekeneinrichtung werden zahlreiche Apothekengefäße, Meßgeräte und Ausstattungsgegenstände präsentiert. Auch sie sollen zeigen, daß der gegenwärtige „Arzneimittel-Supermarkt“ Apotheke erst eine Entwicklung dieses Jahrhunderts ist, während zuvor die Arzneimittel nach Anweisung des Arztes vom Apotheker hergestellt wurden. Ein De-

stillationsapparat verdeutlicht die technische Seite der Arzneimittelherstellung vor Ort, ein Geruchskabinett mit verschiedenen Heilpflanzen soll an die biologischen Grundlagen der frühen Arzneimittel erinnern.

Als letztes Spezialthema innerhalb der Abteilung wird ein Krankenzimmer präsentiert, um die wachsende Bedeutung des Krankenhauses für die medizinische Versorgung der Bevölkerung zu verdeutlichen. Das erste Gütersloher Krankenhaus entstand 1862 und war für eine Stadt dieser Größenordnung eine außergewöhnliche Errungenschaft. Der Neubau des Städtischen Krankenhauses von 1932 orientierte sich mit seiner Bauweise an dem Berliner Diakonissenkrankenhaus Bethanien. Auch die Entwicklung eines katholischen Krankenhauses neben dieser früher evangelischen und später städtischen Anstalt sowie einer Privatklinik und des Westfälischen Landeskrankenhauses sind Anlaß für eine Aufbereitung dieses Themas.

Den Abschluß des Rundganges bildet eine Großvitrine mit Objekten und Fotos zur Entwicklung der Medizin zwischen 1840 und 1888, die Entwicklungen von Technik und Geräten darstellt. Neben dieser wissenschaftlichen Darstellung zeigt sie aber auch, welche Bedeutung Medizin und medizinisches Gerät im Kinderspiel und in der Literatur allmählich bekam.

Im Wartezimmer kann anhand verschiedener Ton-Dia-Serien das Gesehene vertieft oder noch einmal herangeholt werden. Zu einzelnen Objekten, Themen oder Ausstellungsschwerpunkten werden in den nächsten Monaten Führungsblätter erarbeitet, die vertiefend über viele Aspekte der Dauerausstellung informieren. Sie ergänzen die durch neugierige optische Leseanreize gestalteten Leittexte zu allen Themen des Stadtmuseums Gütersloh. Für diese Leittexte wurden zahlreiche Abbildungen in die Texte eingearbeitet, die mit den schriftlichen Aussagen korrespondieren.

Die Eröffnung der beiden Abteilungen Industriegeschichte und Medizingeschichte ist

nur ein vorläufiger Zwischenschritt in der Entwicklung des Stadtmuseums Gütersloh. Im ersten Bauabschnitt soll noch eine Abteilung zur Geschichte des graphischen Gewerbes und der Medien-Industrie in Gütersloh folgen.

Noch für Ende dieses Jahres ist zudem der Beginn von Umbaumaßnahmen für das neben dem Backsteingebäude liegende Fachwerkhaus vorgesehen, das Abteilungen zur Stadtgeschichte, zur Schulgeschichte und verschiedene Spezialabteilungen aufnehmen wird. So sollen die Geschichte der Gütersloher Nahrungsmittelindustrie sowie eine Kupferschmiede gezeigt werden. Über die weitere Terminplanung für diesen zweiten Bauabschnitt ist noch nicht entschieden, doch werden sich Planung und Einrichtung sicherlich noch einige Jahre hinziehen – nicht zuletzt, weil die Museumsleitung auf ein reges Interesse an Führungen und anderen museumspädagogischen Angeboten hofft.

Aufgabe des Stadtmuseums Gütersloh soll es künftig sein, die Besucher nicht nur zum einmaligen Besuch im Museum anzuregen. Wesentlicher Faktor dazu werden die audiovisuellen Medien sein. Mit dem vorhandenen

Quellenmaterial sowie erhofften Ergänzungen durch künftige Besucher wollen die Mitarbeiter des Stadtmuseums ihre Produktion von bewegten Bildern und Ton-Dia-Schauen künftig weiter ausbauen, um auch solche Themen, die im Museum nicht aufgearbeitet werden konnten, anschaulich zu machen. Eine weitere wichtige Aufgabe für die museumspädagogischen Aktivitäten wird es sein, die zu erwartende Distanz zwischen möglichen Museumsbesuchern und dem Museumsgebäude zu vermindern. Unter dem Stichwort „offensive Museumspädagogik“ soll versucht werden, durch Kontakte zu Vereinen, Verbänden und Einzelpersonen diese Besucher schon vor dem Weg in die Kökerstraße über das zu erwartende Museumsangebot zu informieren und so Interesse zu wecken und Hemmschwellen abzubauen.

Gütersloh soll als Veranstaltungsort für medizinische Fachkongresse durch die Schwerpunktbildung im Museum ebenfalls interessanter werden – genau wie die Innenstadt durch das zusätzliche kulturelle Angebot des Stadtmuseums für die Gütersloher und ihre Besucher belebt wird.
